

# ZEIT

## Illustrierte Unterhaltungs-Beilage

Jahrg. 1917

### Inschriften-Poesie

von Paul Grieger.

Nr. 6

(Nachdruck verboten.)

Wenn man durch Deutschlands blühende Auen wandert, findet man oft alte, verschörfelte, schwer zu entziffernde Inschriften in Verfälen, die bald unter dem Giebel eines Hauses, an den Balkenlagen, oder auch direkt an der Eingangstür angebracht sind. Es dauert häufig eine geraume Zeit, ehe das Auge diese Inschriften entziffern kann, und doch lohnt sich diese kleine Mühe, denn jene alten Inschriften spiegeln eine alte gute Zeit wieder, eine Zeit, wo man noch einen festen religiösen Glauben hatte. Unsere schnelllebige Zeit hat heute keinen Sinn mehr für diese echtdeutsche Sitte, obwohl mehr denn je der Ruf und das Verlangen dahin geht, ein eigenes Heim zu besitzen. Warum sollte man daher diese schöne Sitte, jene heilige Tradition, nicht wieder aufleben lassen und sein Häuschen mit einer Inschrift versehen? —

Wechselteig ist das Leben, doch das Innere des Menschen bleibt; — auch die Poesie!  
Westfalen, Thüringen, der Schwarzwald sowie Schlesien zeigen uns Proben aus längst vergangenen Tagen, die charakteristisch für den ehernen Glauben unserer Vorfahren sind. So finden wir an der Kapelle, die einst Herzog Wittekind im Jahre 994 in der Porta Westfalica erbauen ließ, die Inschrift:  
Was schimmert dort auf dem Berge so schön,  
Wenn die Sterne hoch am Himmel steh'n? —  
Es ist die Kabelle still und klein,  
Sie labet den Pilger zum Beten ein.  
Der Geschichte nach soll Herzog Wittekind, als sein Pferd mit einem mächtigen Hufschlage eine



Vom russischen Kriegeschauplatz.

Der Mangel an arbeitskräftigen Männern macht sich gegenwärtig nicht nur in Frankreich und England ernstlich bemerkbar, sondern auch in Rußland, dessen „Menschenreservoir“ bisher für unerlässlich gehalten wurde. Die großen Verluste der russischen Armee durch Gefangenahme, die in die Millionen von Truppen gehen, setzen die gemäßigten Verluste an Toten und Verwundeten, haben dort äußerst fühlbare Lücken verursacht. An den, den Frauen zugewiesenen Arbeiten macht sich dieses in drastischer Weise bemerkbar, wie unser Bild (nach russischer Darstellung) zeigt, das Frauen unter Aufsicht russischer Soldaten beim Schützengraben-Bau veranschaulicht.



Der Krieg in Asien.

Das Bild führt in ein Lager unserer Truppen in Asien und zeigt einen Besuch von Beduinen bei deutschen Offizieren.

Quelle erschlossen hatte, zum Dank an diese Erscheinung die Kapelle bauen gelassen haben. Einige Zeit später ließ er sich dann auch an jener denkwürdigen Stätte taufen. — Der Taufstein, sowie das mächtige Hufeisen, mit dem sein Pferd den wuchtigen Schlag ausführte, befinden sich noch als Andenken heute in dem Kapellenraum. Der Maler Hans Mündelein gibt in einem farbenprächtigen Gemälde die Darstellung des feurigen Hufes mit dem starken Herzog Wittekind in jenem erhebenden Augenblick wieder, als das Roß gerade die Quelle dem Auge erschließt.

Einen anderen Spruch, der die Arbeit preist, kann man in Linz auf dem Dache eines alten Bauernhauses wahrnehmen:

Gehe hin in Gottes Namen;  
Fang' das Weiz mit Freunden an;  
Frühe säe deinen Samen;  
Was getan ist, ist getan.

In Osterode (Harz) steht an einem primitiven schindelgedeckten Fachwerkbau die Inschrift:

Ich kauft's für mich;  
Was kümmerst dich! —  
Eine Heimat und ein eig'ner Herd  
Ist über alles wert.

In Wernigerode liest man dagegen am Rathaus die Worte:

Einer acht's  
Der andere verlacht's  
Der dritte betracht's  
Was macht's.

(anno dato 1492.)

Sind diese Inschriften auch nicht religiösen Charakters, so reden sie doch eine recht deutsche Sprache für alle, die es angeht. —

Inschriften, die den Glauben verherrlichen, findet man zu-

meist in Westfalen. Ein derart schöner Spruch ist der folgende:

Glaube schmäde friedlich dein Haus;  
Hoffnung strahle selig heraus;  
Liebe erhalte dich stets fromm und gut.  
Dann steht Haus und Leben in Gottes Gut.

In Blotho a. d. Weser zeigt sich am Giebel eines Hauses die Inschrift:

Wer ein- und ausgeht durch die Tür,  
Derselbe denke für und für,  
Daß unser Heiland Jesus Christ  
Die rechte Tür zum Himmel ist.

Wenn man durch Ulzen wandert, kann man einen erhabenden Spruch, der jetzt auf ein Alter von 300 Jahren zurückblicken kann, wahrnehmen:

In einem Augenblick verfaßt,  
Die Macht und Hoheit dieser Welt.

Wer kennt nicht den Ausspruch: Nach der Decke strecken! — In Lüneburg finden wir ihn in anderem Wortlaut wieder:

Hab acht, wie groß wohl sei dein' Ded',  
Danach dich lehr', leg', wend' und streck'.

So wechseln diese Sprüche. Oft steht man vor einem Hause, wo man die angebrachten Schriftzeichen für Ornamente hält, erst bei richtiger Betrachtung zeigt es sich, daß man es nicht schlecht hin mit einer Verzierung zu tun hat, sondern mit einem Wahrzeichen, welches seinem Besitzer lieb und teuer ist.

Eine andere altdeutsche Inschrift, die auch sehr kennzeichnend für die deutsche Art ist, hatte ich einst an einem Bauernhause entziffert:

Auf Erden lebt kein Menschenkind,  
An dem man keinen Mangel find't.

Darunter befanden sich die Verse:

Die Alten ehr',  
Die Jungen lehr',  
Dein Haus ererb',  
Des Jorns dich wehr'!

Kurz und bündig, aber doch kernig!

In einem bescheidenen Hause in Schlesien las ich die im Flurraum angebrachten Zeilen:

Sei still im Wandel, jage nicht  
Nach Reichtum, Ehr' und Macht;  
Wer still sein Brot in Frieden bricht,  
Den hat Gott wohl bedacht!

Vor Jahren befand sich in der Berliner Friedrichstadt ein Häuschen, wo man viele Inschriften angebracht hatte. Heute erhebt sich dort ein moderner Bierpalast und kein Chronist meldet die Geschichte, die sich dort seit Jahren täglich abspielte. —

In dem Hause hatte man, wie gesagt, eine ganze Anzahl Inschriften angebracht, wovon die folgende besonders genannt sein soll:

Wer seine Jung' nicht zügeln kann,  
Und übel redt von jedermann,  
Derselbig' wiss' zu dieser Zeit  
Daß ihm mein Haus verboten ist.

An und für sich eine nette, alte Inschrift, deren Anbringung jedoch mit Überlegung gesehen war. In dem besagten Hause wohnten meist einfache Leute; auch hatte dort eine „Stellenvermittlerin“ ihr „Büro“. — Ein langgestreckter Gang, dunkel und düstlich, führte an diesem vorbei. Der Gang zog sich bis nach dem Seitenflügel hin. Hier oben reichte sich Zimmer an Zimmer, doch nur sehr selten drang mal ein Lichtstrahl auf den Korridor. Ein Unbekannter hätte sich nicht zurechtfinden können, aber dem Eingeweihten war es bekannt, weshalb man alles so im „Dunkeln“ ließ. — Hier hatten viele Däm-

chen ihr Quartier, — was den Hausbewohnern und dem Eigentümer kein Geheimnis war. Man hatte daher aus naheliegenden Gründen die Inschrift angebracht. —

Waren diese Inschriften mehr religiöser bzw. ernsterer Natur, so dürften auch einige andere originelle Inschriften von Interesse sein. Als ich eini das Vergnügen hatte, Thüringen zu durchstreifen, fiel mein Blick auf eine „Warnungstafel“, welche mit folgender humorvoller Aufschrift geziert war:

Wer hier den Weisenweg betritt,  
Zahlt auf der Stell' acht Groschen;  
Und wer das Geld nicht bei sich hat,  
Dem wird am Leib es abgedroschen!

Daß auch die Inschriften-Poesie häufig Blüten treibt, die sich oft in der originellsten, aber auch ironischsten Weise zeigen, lehren hier einige Grabinschriften:

Hier ruht Barbara, „Gott sei Dank!“  
Sie hat sich mit allen Leuten gezankt;  
Drum, lieber Leser, geh' still vorüber,  
Sonst siehst sie auf und zankt sich wieder!

Es muß ein „treuherziger“ Ehemann gewesen sein, der seiner Gattin diesen Spruch in Stein hat einmeißeln lassen. Ein Synismus spricht aus diesen Zeilen, wie man sich ihn schärfer nicht denken kann.

Eine andere böshafte Grabstein-Inschrift kann man auf einem stark verwetterten Stein auf dem Friedhofe zu Bingen am Rhein lesen. Der Grabstein wurde von dem Stadtrat und Baumeister Wendel seiner am 3. März 1826 verstorbenen „geliebten“ Gattin Regina gesetzt. Er hat folgende Verse:

Wohl auch die stille Häuslichkeit  
Ist eines Denkmals wert;  
Ihr sei es hier von mir geweiht;  
Und wer die Tugend ehrt.

### Gesundheitlicher Ratgeber.

Erkältungskrankheiten. Die jetzigen kaltesten Zeiten sind sehr gefährlich wegen der überall und oft massenhaft auftretenden jogen. Erkältungskrankheiten. Die Ansichten der Gelehrten über diese Krankheiten haben sich im Laufe der letzten Jahre sehr geändert. Kurz gesagt: eine Erkältung ist eine Abkühlung des Körpers, eine unzureichliche Wärmeentziehung durch Luft und Wasser. Sie kennzeichnet sich nicht anders als durch die bekannte „Gänsehaut“, und erst bei längeren und plötzlichen Abkühlungen können schwere körperliche Störungen in Form von Erfrieren der Nase, der Hände, der Ohren usw. die Folge sein. Die übrigen Krankheiten aber, die man gemeinhin als Erkältungskrankheiten bezeichnet, wie Schnupfen, andauernder Husten, Katarrh, Lungenentzündung usw., haben mit einer Erkältung gar nichts zu tun, sie sind vielmehr einfache Infektionskrankheiten, deren Erreger der Wissenschaft sehr wohl bekannt sind. Die Infektionen treten verschieden auf, weil die Widerstandskraft der Individuen eine sehr verschiedene ist. Bergtraxler, die oft in die kältesten Regionen gelangen und durch das Klettern gewiß warm werden, erkälten sich trotzdem niemals, auch niemals Polarreisende, d. h. sie bringen niemals Infektionskrankheiten zurück; in sehr geringem Maße geschieht das auch bei den Landbewohnern, am meisten aber bei den Städtern. Das kommt daher, weil die Stadtluft am meisten mit Krankheitskeimen durchsetzt ist. In einem Kubikmeter Stadtluft findet man 5000—8000 verschiedene Krank-

heitskeime, in ebensoviel Landluft nur 300 bis 500, auf hohen Bergen fast gar keine. Man muß sonach den Körper widerstandsfähig machen gegen die Einflüsse der Bakterien. Die bloßen Temperaturschwankungen schaden also gesundheitlich nichts, wie wir ja auch jetzt wieder an den Millionen unserer Soldaten sehen, die schon viele Wochen unter denkbar schlimmsten Witterungsverhältnissen zu leben haben, und deren Gesundheitszustand nach den eingegangenen Berichten dennoch ausgezeichnet ist. Die beste Widerstandsfähigkeit erzielt man durch Abhärtung des Körpers, durch viele Bewegung in freier Luft von Kindheit an. Deshalb lasse man seine Kinder so viel als möglich an die freie Luft und zwingt sich auch selbst zu einem alltäglichen kleinen Dauermarsch. Auch durch halbstündige Luftbäder im Zimmer, früh und abends, in Verbindung mit turnerischen Bewegungen haben sogar völlig blutarme und bleichsüchtige Personen zufolge der erhöhten Hautatmung und dadurch bewirkter intensiverer Blutzirkulation wieder volle Gesundheit erlangt.

### Allerlei Interessantes.

Die Produktion von Brotgetreide in Deutschland betrug im Durchschnitt der letzten fünf Jahre je 16 Millionen Tonnen. Davon erfordert die Ernährung der circa 68 Millionen Bewohner 12 Millionen Tonnen, die Ausfaat 1 1/2 Millionen Tonnen. Der Rest, namentlich Roggen und Mehl, wurde nach dem nördlichen Rußland und nach Finnland ausgeführt. — Von dem 511000 Kilometer langen Weltkabelnetz besitzt England über 400000 Kilometer, Deutschland nur 40000. — Die Telefunken-Gesellschaft, welche die Großstation Nauener unterhält, besitzt über 200 Patente. — Der Fischfang Englands, bei dem gegen 110000 Personen beschäftigt werden, bringt dem Lande jährlich 240 bis 250 Millionen Mark ein. — In Rußland leben über 1 Million deutscher Bauern, die nach dem Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht jetzt in den Reihen der Russen gegen uns kämpfen müssen. — Schon die Normannen verfahren im zwölften Jahrhundert ihre Schiffe mit eisernen Beschlägen. — Der jährliche Bevölkerungszuwachs in Rußland betrug im letzten Jahrzehnt durchschnittlich jährlich 1660000 Köpfe. — Das erste gepanzerte Kriegsschiff war das französische Schiff „Gloire“, das im Jahre 1857 erbaut und mit einem 10 cm starken Seitenpanzer ausgerüstet wurde. Damals glaubte man, damit den Gipfelpunkt der Kriegstechnik erreicht zu haben und unbeflegbar geworden zu sein. — Die Kriegskosten auf deutscher Seite betragen im Kriege 1870/71 1500 Millionen Mark. Kriegsschädigung mußte Frankreich aber 4000 Mill. Mark zahlen (Paris außerdem 400 Mill. Mark Kontribution). Die 4000 Mill. wurden benutzt zur Zurückzahlung aller Anleihen des Norddeutschen Bundes, 120 Mill. kamen als Kriegsschatz in den Zuluschurz nach Spandau, 560 Mill. bildeten den Reichsinvalidenfonds, mehrere Millionen wurden zu Dotationen benutzt (Bismarck, Moltke, Roon je 1 Mill. usw.). Bedeutende Kapitalien blieben übrig. — Der Scheinwerfer auf dem Esplanade in Paris hat eine Leuchtkraft von 30 Millionen Kerzen. Sein Licht ist bis auf 90 Kilometer Entfernung sichtbar und erhellt ein Feld bis über 15 Kilometer Entfernung.

# Ein verhängnisvoller Irrtum.

Dem Amerikanischen nachgezählt von J. Cassirer.  
(Nachdruck verboten.)

1.

Herr Heinrich Dickler saß allein in seinem kleinen Kontor, das sich hinter seinem Laden befand. — Herr Dickler war eine hübsche Erscheinung und mochte ungefähr fünfundsiebzig bis vierzig Jahre zählen. Seine Landsleute wiesen mit Stolz auf ihn als das Muster eines richtigen „Selmademan“. — Während aber die ganze Stadt über Herrn Heinrich Dickler des Lobes voll war, wußte man seinem Bruder Karl nur wenig Gutes nachzurühmen.

Am dem Abend, an dem unsere Geschichte anfängt, erwartete der Kaufmann seinen übel beleumundeten Bruder, und je mehr die Zeit verstrich, desto mehr verfinsterte sich seine Stirne.

„Ich weiß nicht, was ich mit Karl anfangen soll“, sagte er zu sich, indem er ungeduldig im Zimmer auf- und abging. „Ich habe bereits alles mögliche mit ihm versucht, er will aber nicht arbeiten und wird von Tag zu Tag lieberlicher. Es wäre vielleicht richtiger, gar nicht auf ihn zu warten; seine Bitte um eine Unterredung mit mir für heute abend war aber so dringend, daß ich sie ihm unumbüglich abschlagen konnte. Der arme Kerl! In welche Schwierigkeiten mag er wohl wieder geraten sein?“

Die Vordertür tat sich auf und ein junger Mann trat mit raschem Schritt herein. Nachdem er einen flüchtigen Blick durch den Laden geworfen, trat er in das Kontor.

„Was bringst Du, Karl?“ fragte Heinrich Dickler.

„Mich selber, wie Du siehst“, entgegnete Karl.

„Es hat wohl weiter keinen Zweck, Dich erst zu fragen, warum Du so spät kommst, oder wo Du die letzten beiden Tage verbracht hast?“ bemerkte Heinrich Dickler.

Karl Dickler schien durch diese Frage unangenehm berührt zu werden und er schlug die Augen nieder.

In nachlässigem Tone antwortete Karl: „Ich hatte einige Privatangelegenheiten zu erledigen und wußte, daß Du in Deinem Geschäfte keine Hilfe brauchen würdest.“

„Und was führt Dich jetzt zu mir?“ fragte Heinrich schroff.

„Brüder!“ brachte Karl stammelnd hervor. „Ich brauche notwendig Geld, gegen fünf-hundert Mark.“

„Ich möchte selber gern wissen, ob Du es aufstreiben wirst“, erwiderte Heinrich. „Von mir bekommst Du keinen Pfennig mehr, so viel weiß ich. Und wozu sollte ich mich auch mühen und plagen und sparsam leben, damit Du nur die Mittel bekommst, um damit an den Spieltisch zu gehen und sie dort verlieren?“

„Wenn ich das Geld nicht bekomme“, versetzte Karl, der auffallend blaß wurde, „so muß ich das Land verlassen.“

„Den Verlust wird unser Vaterland schon verschmerzen können“, war Heinrichs spöttische Antwort hierauf. „In Deine Reisepläne möchte ich mich aber nicht gern einmischen.“

Diese höhnische Worte erschütterten Karl aufs tiefste. Dennoch aber machte er noch einen Versuch.

„Ich will nicht hoffen, daß Du etwa selbst in Schwierigkeiten bist“, meinte er.

„O nein, im Gegenteil, ich habe mich noch nie besser bei Kasse befunden“, antwortete der Kaufmann. „Das hat aber mit Deiner Sache nichts zu tun.“

Er öffnete die Tür seines Geldspindes und zeigte auf eine kleine Blechbüchse.

„Siehst Du die?“ fragte er. „In dieser Büchse liegen zwanzig neue Tausendmarkscheine. Ich habe sie heute von der Bank geholt, um morgen früh eine von mir gekündigte Hypothek auf meinem Grundstücke damit auszuzahlen. Nein, lieber Karl, mir geht es sehr gut, aber Dein ewiges Drängen um Geld habe ich satt. Das muß ein Ende nehmen, und zwar jetzt gleich.“ Damit erhob er sich von seinem Sessel und trat zu einem großen, in die Wand eingemauerten Schrank, um sich seinen Überzieher zu holen.

In einem einzigen Augenblick, ehe man bis drei hätte zählen können, hatte Karl die kleine Blechbüchse aus dem Geldspind fortgenommen und sie in die Innentasche seines Überrockes gleiten lassen.

Unmittelbar darauf wandte sich sein Bruder ihm wieder zu und machte sich zum Ausgehen fertig. Nirgend warf er die Tür des eisernen Geldschrankes ins Schloß.

„Ich muß jetzt fortgehen“, bemerkte er zu Karl. „Hast Du mir noch etwas zu sagen?“

„Nein“, erwiderte dieser. Sein Gesicht zeigte trotz seiner Blässe einen entschlossenen Ausdruck. „Ich habe weder für jetzt noch später mit Dir wieder etwas zu schaffen, adieu.“

„Adieu, alter Junge“, rief ihm Heinrich noch nach, denn Karl hatte bereits das Zimmer verlassen, dessen Tür er heftig hinter sich zuschlug.

„Ich kenne ihn“, sagte der Kaufmann zu sich selber. „Der denkt nicht daran, von hier fortzugehen. Morgen ist er wieder hier und weiß mir eine Geschichte zu erzählen. Im Grunde genommen wäre es von mir vielleicht doch richtiger gewesen, wenn ich noch einmal seine Angelegenheiten geordnet und ihm auch noch diesesmal eine Chance gegeben hätte.“

Langsam verließ er sein Geschäftslokal, dessen Tür er sorgfältig hinter sich verschloß; ein prüfender Blick über die Straße überzeugte ihn, daß Karl sich nicht mehr in der Nähe befand. Nachdenklich schritt er seiner Wohnung zu, in der er alsbald die Ruhe aufsuchte.

2.

Nachdem Karl seines Bruders Geschäftslokal verlassen, drückte er die dort entwendete kleine, blecherne Kassetten liebevoll an seine Brust und ging mit raschen Schritten weiter.

„Es war schändlich von mir“, sprach er vor sich hin, „aber ich muß unbedingt Geld haben, gleichviel, wie und woher ich es bekommen sollte.“

Der junge Mann eilte durch die menschenleeren Straßen, bis er zu der Brücke kam, die über den großen Strom, an dem die Stadt lag, führte. Diese überschritt er und nahm dann seinen Weg durch den Park, der sich am jenseitigen Ufer erstreckte.

Sein Plan war deutlich genug. Er wollte nach einem Vorort und von dort aus mit der Bahn ins Ausland fliehen.

Pflichtlich fuhr er zusammen und blieb stehen. Aus seiner Brusttasche holte er die kleine Kassetten hervor.

„Teufel!“ rief er aus. „Ich muß geradezu wahnsinnig gewesen sein. Ich bin doch kein Dieb, und ehe ich so tief sinke, schneide ich mir lieber den Hals ab. Ich will meinem Bruder die Kassetten zurückbringen, ihm meine Dummheit bekennen und ihn dann für immer verlassen.“

Er kehrte um und machte sich auf den Rückweg. Als er über die Brücke ging, blieb er einen Augenblick stehen und sah über das Geländer in das dunkle, tiefe Wasser.

„Hier würde ich Ruhe finden!“ sprach er traurig vor sich hin.

Er lehnte sich über das Geländer und lauschte der rasch dahinfließenden Strömung. „Großer Gott!“ schrie er plötzlich auf. „Die Kassetten! Die Kassetten!“

Sie war ihm aus den Fingern geglitten und in den Fluß gefallen. Unglücklicherweise war das Wasser sehr hoch und die Strömung recht stark, so daß an ein Wiedererlangen der kleinen, blechernen Büchse mit dem wertvollen Inhalt nicht zu denken war.

Karl lief in größter Eile nach der Wohnung seines Bruders. Dort angekommen, drehte er um und wendete sich wieder nach der Brücke. Sein erster Gedanke war, von dort aus ins Wasser zu springen.

„Wie dumm bin ich doch!“ jagte er sich aber nach einigen Überlegen. „Wenn ich ins Wasser springe, kommt das verlorene Geld doch nicht wieder. Ich muß mich zusammenraffen und zeigen, daß ich ein Mann bin.“

Über die Brücke und durch den Park, hinaus in das stille Dunkel der Nacht, stürmte der schuldbeladene Flüchtling davon. Wie ein Wahnsinniger legte er eine Meile nach der anderen zurück. Bald waren die Lichter der Stadt seinem Gesichtskreise entschwunden und Karl befand sich in einer ihm fremden Gegend.

Abermals erblickte er jetzt den Strom und er nahm sich vor, seinem Laufe zu folgen. Bis zur See war es nicht allzu weit, und wenn er erst im Hafen war, würde es ihm schon gelingen, auf einem Schiffe als Matrose Dienste zu finden.

Nur weit, recht weit fort wollte er, in die Ferne, in der in seines Bruders Arm nicht mehr erreichen und niemand sehen konnte, der ihn früher gekannt hatte.

So fand ihn das Licht des neuen Tages. Daß ihn hier am Fluß jemand erkennen würde, war nicht wahrscheinlich. Nur wenig Häuser standen hier, und die Leute, denen er begegnete, waren Landleute, die ihn nicht mit aufreglichen Fragen belästigten.



Den ganzen Tag über wanderte der Un- glückliche, der seiner Sinne kaum noch mächtig war, weiter, und die Nacht brach bereits herein, als er endlich die kleine Hafenstadt erreicht hatte.

3.

Heinrich Dicker ließ es an Anstrengungen nicht fehlen, seinen vermißten Bruder wieder ausfindig zu machen. Immer, wenn er sich an den schmerzlichen Blick erinnerte, der in Karls Augen an jenem verhängnisvollen Abend lag, an dem er ihn zum letzten Male gesehen hatte, machte er sich die heftigsten Vorwürfe, daß er ihn habe so weggehen lassen, ohne ihm wenigstens ein paar freundliche Worte zu sagen.

Die Polizei nahm die Angelegenheit in die Hände und auch die Zeitungen berichteten über Karls geheimnisvolles Verschwinden. Eine große Belohnung wurde für den ausgesetzt, der über ihn nähere Nachrichten würde geben können. — Indessen blieb alles umsonst. Auch nicht die geringste Spur über seinen Verbleib ließ sich ermitteln, und nach ein paar Jahren kam Herr Dicker zu der Überzeugung, daß sein Bruder gestorben sein müsse.

In geschäftlicher Beziehung ging es Heinrich Dicker immer besser. Er verheiratete sich glücklich, und im Laufe der Jahre wurde seine Ehe auch mit Kindern gesegnet, deren Wachsen und Gedeihen ihm viel Freude machte.

Zwanzig Jahre waren seit dem letzten Besuche seines Bruders vergangen, als der Kaufmann eines Abends allein in seinem Kontor saß und einen Brief schrieb. Als er eine Pause machte und sich in seinem Sessel zurücklehnte, um ein wenig auszuruhen, trat ihm jener verhängnisvolle Abend, an dem ihn Karl so flehentlich gebeten hatte, mit greifbarer Deutlichkeit vor Augen, und der reiche Mann mußte mit Gewalt seine Tränen zurückhalten.

„Er war mein einziger Bruder“, seufzte er, „und ich habe mich so herzlich gegen ihn be- nommen. Was hätte es mir ausgemacht, wenn ich seine kleinen Schulden bezahlt hätte. Und ich hätte auch besser über ihn wachen sollen, und mit der Zeit würde meine Liebe zu ihm auch sein Herz ge- rührt haben, und alles wäre noch gut geworden. Aber was nützt es, jetzt noch daran zu denken. Es ist doch zu spät!“

Sogeräuschlos öffnete sich jetzt die Tür, daß es der Kaufmann gar nicht gemerkt hätte, wenn nicht ein frischer Luftzug mit ins Zimmer herein- geströmt wäre.

Er erhob sich, um den Besucher zu be- grüßen, der es erst gar nicht für notwendig ge- halten hatte, sein Kom- men durch ein Klopfen an der Tür anzuzeigen.

Mit sprachlosem Er- staunen sah Heinrich Dicker auf seinen Gast. Wenn er seinen Augen trauen durfte, so stand jetzt Karl Dicker vor ihm. Aber nicht der Karl Dicker war es, den er vor zwanzig Jahren gekannt hatte, sondern ein alter Mann mit ge- runzelttem Gesicht und ergrautem Haar.

„Bruder!“ redete ihn sein Besucher an und streckte ihm dabei die Hand entgegen. „Bruder! Freut es dich, mich zu sehen?“ Mit einem lauten Aufschrei warf sich Heinrich Dicker an seinen Hals und nötigte ihn dann in seinen Sessel.



Leutnant Baderich, der als Besenkommandant vor kurzer Zeit den englischen Dampfer „Harrowdale“ einbrachte und mit ganz geringer Belohnung aus England in Deutschland kam.

„Das ist heut ein glücklicher Tag für mich, Karl“, sagte er, nachdem er sich von seiner ersten Freude erholt hatte, „ich hatte Dich schon für tot gehalten, und die ganzen langen Jahre hindurch habe ich mir die bittersten Vorwürfe gemacht, daß ich an jenem Abend so grob gegen Dich war.“ „Halt ein!“ rief der andere in größter

Zwanzig Jahre habe ich gebraucht, um sie zusammenzupacken, aber endlich ist es mir doch gelungen.“

„Ich verstehe Dich nicht“, unterbrach ihn Heinrich.

„Erinnere Dich nur“, entgegnete Karl. „Als Du an jenem Abend mir den Rücken zugekehrtest, um Dir Deinen Rock zu holen, nahm ich mit raschem Griff jene kleine Kassette aus dem Geldschrank und ließ sie in meinen Überzieher gleiten. Ohne daß Du Deinen Verlust bemerkt hättest, schloßest Du dann das Spind zu und ich verabschiedete mich von Dir.“

„Die Kassette war aber leer!“ rief Heinrich. „Unmöglich!“ erwiderte Karl. „Du selbst sagtest mir doch, daß zwanzigtaulend Mark drin gelegen hätten. Ich ließ mit der Kassette davon, dann bereue ich aber meine Tat, und ich war schon auf dem Wege zu Dir zurück, als beim Überschreiten von der Brücke die Kassette mir aus den Händen und ins Wasser fiel. Jetzt weißt Du auch, warum ich die Stadt verließ und mich verborgen hielt. Nur ein Ziel schwebte mir vor Augen, so viel Geld wollte ich schaffen, um Dir die entwendete Summe zurückzuerstatten, und dann Deine Verzeihung erbitten.“

„Das war aber recht dumm von Dir, Karl“, meinte Heinrich in gutmütiger Tone. „Am folgenden Morgen erzählte mir mein Buch- halter, daß er die Banknoten am Nachmittage aus der Kassette genommen und sie wieder zur Bank getragen hätte, weil ich sie ja doch erst am nächsten Tage gebrauchte. Die leere Kassette habe ich allerdings vermißt, ich habe mir aber nicht einfallen lassen, ihr Fehlen mit Deinem Verschwinden in Verbindung zu bringen.“

„Dieses Geld —“ „Gehört Dir“, unterbrach ihn Heinrich. „Aber selbst in dem Falle, wenn Du mein Geld verloren hättest, hättest Du zu mir zurückkommen sollen. Wenn ich auch manch- mal Dich recht böse angefahren habe, lieber Karl, so hättest Du aber doch wissen müssen, wie sehr ich Dich geliebt habe.“

„BisMitternachtsaßen die beiden ergrauten Brüder, die sich nach so langer Zeit wieder gefunden hatten, zu- sammen. Sie sprachen von vergangenen Zeiten und schmiedeten Pläne für die Zukunft.“

„Du mußt bei mir wohnen bleiben“, sagte Heinrich zu Karl, als sie zusammen nach dessen Wohnung gingen. „Denn ich darf Dich nicht mehr aus den Augen lassen.“

Und Karl versprach es ihm auch, und in seinem Innern dankte er Gott, daß er ihm einen so großherzigen Bruder geschenkt hatte.

Friedlich und einträchtlich lebten diese beiden Männer hinfort zusammen. Nichts störte ihre Harmonie und erst der Tod trennte das schöne Verhältnis dieses Bruderpaares. Jener unglückliche Irrtum hatte einen Mann aus ihm gemacht.



Der Krieg in Klein-Asien.

Unser Bild zeigt türkische Telegraphentruppen beim Abtransport durch die Bagdadbahn.

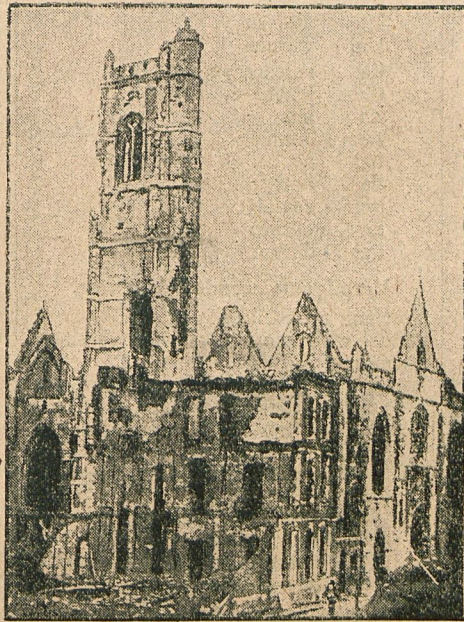
Aufregung. „Nicht eher darfst Du mich mit solcher Güte überhäufen, bevor ich Dir Dein Eigentum nicht wieder erstattet habe. In diesem Paket findest Du die Summe, die ich damals in der kleinen, blechernen Kassette aus Deinem Geldschrank genommen habe.“

### Kann man Kohle ersetzen?

Der Krieg hat in aller Welt eine große Kohlennot hervorgerufen, so daß wir wieder einmal eindringlich an den Wert und die Wichtigkeit der schwarzen Diamanten erinnert werden. Gar mancher hat Sorge für spätere Zeiten, daß sich ihr Vorrat nicht ergänzen läßt, daß er sich aber mehr und mehr erschöpft. Die Gelehrten haben sich mit der Frage, wie anderweit Energiemengen zu beschaffen sind, bereits eifrig beschäftigt und in der Ausnutzung der „weißen Kohle“, des Wassers, auch bedeutende Fortschritte errungen. Immerhin reichen diese nicht aus, um den Bedarf an Energie zu decken, sind doch erst fünf Millionen Pferdekkräfte in den Wasserwerken zusammengefaßt. Gewiß könnte auf diese Weise unendlich mehr geschaffen werden, aber Wasserkräfte sind eben nicht überall vorhanden. Ein anderer Ersatz der Kohle wäre dadurch möglich, daß wir die uns dauernd zugehende Energie der Sonnenwärme direkt ausnutzen, nicht erst auf dem Umweg über mehrere Jahrtausende aus der Kohle. Auch auf diesem, dem photoelektrischen Gebiete, haben wir bereits Erfolge zu verzeichnen, die allerdings noch lange nicht zu praktischer Anwendung genügen. Immerhin wissen wir, daß die Gewinnung von Arbeit aus dem Sonnenlicht sehr wohl möglich ist, und daß wir gerade in dieser Beziehung große Hoffnungen hegen dürfen. Vorläufig müssen wir aber die Kohle noch als unentbehrlich bezeichnen und deshalb vor allen Dingen darauf sehen, daß wir die in der Kohle schlummernde Energie vollständig ausnützen. Geschieht dies, dann wäre enorm viel gewonnen, denn jetzt läßt sich aus Kohle bei Verbrennen kaum der fünfte Teil der in ihr aufgespeicherten Wärmemenge praktisch verwerten. Vierfünftel gehen einfach verloren, jedoch auch diese Verschwendung dürfte einmal ein Ende nehmen dadurch, daß wir die chemische Kohlenenergie auf direktem Wege umleiten in elektrische. Die Möglichkeit hierzu im sogenannten Brennstoff-Element ist ebenfalls bereits erwiesen, aber die Forschungen sind noch nicht über Laboratoriumsversuche hinausgekommen, und so müssen wir warten, bis die konstruktiven Schwierigkeiten überwunden sind. Die Frage nach einem Ersatz der Kohle ist also in verschiedener Weise schon gelöst, jedoch sind auch vielversprechende Ansätze vorhanden, künftig vierfünftel mehr Energie aus der Kohle herauszuholen als jetzt, also auch ebensoviel Kohle zu ersparen, so daß es mit einem Ersatz der Kohle nicht allzu große Eile hat.

### Ein verkanntes Wintergemüse

ist unstrittig die Schwarzwurzel. Es ist nicht recht zu verstehen, warum unsere Hausfrauen dieser „Delikatesse“ keine besondere Gunst zuwenden. Der Grund dürfte wohl nur darin zu suchen sein, daß die Wurzeln die Arbeit des Abschälens nicht gerade vergnüglich machen, insofern als diese Arbeit nicht schnell von der Hand geht und die Wurzeln beim Schälen einen erst weißen, später rotbraun werdenden, klebrigen Saft abgeben,



Die Kathedrale von Verone,

ein Prachtwerk gotischer Baukunst, die von den Franzosen in Trümmer geschossen wurde, zwei Jahre nachdem wegen der geringen Beschädigung der zu militärischen Zwecken mißbrauchten Kathedrale von Reims, die wildesten Anklagen gegen die deutsche Barbarei erhoben worden waren. Das Bild charakterisiert zur Genüge die Franzosen als Beförderer ihrer eigenen Kirchen.

der die Finger unheimlich färbt. Diesem Uebelstand kann aber der Gebrauch von Küchenhandschuhen abhelfen. Die Schwarzwurzel besitzt einen höchst delikaten Spargelgeschmack, den ein Arbeiter immer einmal dahin charakterisierte, daß er, vor einer großen Schüssel Wurzeln



Zum verschärften U-Boot-Krieg.

Admiral von Capelle,

der Staatssekretär des Reichsmarine-Amtes (neuer Aufnahme), welcher am Hauptauschuß des Reichstages am 21. Februar wichtige Erklärungen über den bisherigen, äußerst günstigen Verlauf des verschärften U-Boot-Krieges abgab.

fitend, sagte: „Sette, an dei Gemüse möcht' ich mir mal dod essen“, worauf die getreue Sette antwortete: „Frise, aber denn laß mir durch die Delikatesse doch gleich mit Dich sterben.“ Die Schwarzwurzel ist aber auch, sowohl als Gemüse, Salat oder Suppe, sehr nahrhaft und gesund. Schon die Ärzte des sechzehnten Jahrhunderts meinten, es gäbe kein Ubel und keine Krankheit, die nicht durch sie gebannt werden könnte. Sehr wahrscheinlich ist sie auch identisch mit dem von Plinius „Catabrica“ genannten Heilmittel gegen Schlangenbiß. In den Kräuterbüchern des Mittelalters wird gesagt, der tägliche Genuß der Wurzel führe „zu besser Laune“. Übrigens trifft auch wohl unsere Gemüsegärtner die Schuld an der geringen Beliebtheit der Schwarzwurzel bei uns, weil sie diese meist einjährig abgeben. Und nur diese schließen sich schwer. In allen anderen Staaten werden zweijährige Wurzeln zu Markte gebracht, die beträchtlich stärker und auch viel zarter sind als die einjährigen. Die Zubereitung geschieht ganz so wie richtiger Spargel mit Butter oder mit holländischer oder einer sauren Sahne Sauce, als Salat richtet man sie, vorher in Salzwasser eine Stunde lang weidengekocht, einfach in Essig und Öl oder mit einer Remouladensoß an. Zu Suppe kocht man die Stücke in Salzwasser mit etwas Essig weich, tut sie dann in Fleischbrühe, verdickt diese mit einer Mehlschwitze und legiert schließlich mit in saurer Sahne abgequirtem Eidotter.

### Kriegshumor.

Ein Glück für uns. „Es ist doch gut, daß das Jahr 1917 kein Schaltjahr ist!“ „Ja, wie so denn?“ „Na, denken Sie doch, wenn wir die paar Millionen Gefangene noch einen Tag länger füttern müßten, was das ausmacht!“

Der weiß es besser. „Sei artig, Karichen, sonst kommen die Krüsen und nehmen dich mit!“ „Ach, Ruttel, die kommen im ganzen Leben nicht!“

Fein, diese Lügenpeter, diese Engländer! In alle Welt fahren sie hinaus, den Deutschen gebe es schlecht, dabei ist in Deutschland allemal alles hübsch „mobil“!

Der erfüllte Wunsch. Da sagen die Franzosen immer: „Wir Deutschen müßten raus!“ Nach jeder Schlacht sind wir aber sogar fern heraus, und das paßt den Franzosen nun auch wieder nicht!

Ja, wie! O, ein Rezept für Stidgase gegen die Deutschen hätten wir, jammere Herr Joffre, aber wie bekommen wir ein Rezept für Gase zum Ausräuchern der Engländer?

Die beste Zeit. „Was, gleich nach dem Kriege willst du deinen Fritz heiraten?“ „Gewiß, da ist er noch so schön ans Gehörden gewöhnt!“

Der Wichtigtu. Hausfrau zum Dienstmädchen: „Das ist ja recht schön von Ihnen, Anna, daß Sie sich die Bilder aller unsrer berühmten Heerführer an die Wand gehängt haben. Aber wer ist denn eigentlich der Soldat da in der Mitte?“ Anna, stolz: „Was das Bild da in der Mitte ist, der Kavallerist, das ist mein Bräutigam, gnädige Frau!“

### Scharade.

Wohl mancher ließe sich die ersten zwei entzamel, Wüß' er nur, daß für ihn die dritte käm' heraus. Wo streng und lieblos herrschten alle drei, Entließ schon manches Kindlein seinem Haus.

„uachpupus : bunghjng“

## Esperanto-Selbstunterrichtsbriefe.

Alle Auskünfte durch das Esperanto-Institut München.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Mit den Hauptwörtern libro = Buch, tablo = Tisch, pomo = Apfel, skatolo = Schachtel, bildo = Bild, sranko = Schrank, infano = Kind, arbo = Baum, floro = Blume, pordo = Türe, knabo = Knabe, domo = Haus, patro = Vater, fenestro = Fenster; mit den Eigenschaftswörtern ruĝa = rot, blua = blau, verda = grün, dolca = süß, granda = groß, bela = schön, ronda = rund; mit den Zeitwörtern: kusi = liegen, pendu = hängen, stari = stehen, kreski = wachsen, iri = gehen; mit den Verhältniswörtern: en = in, sur = auf, super = über, sub = unter, apud = neben, inter = zwischen, el = aus, al = zu, an; sind vollständige Sätze zu bilden.

### Fragesätze.

Mit **kio** = was? **kia** = was für ein, eine, eines? **kie** = wo? **Kio** kuŝas sur la ronda tablo? **Kia** pomo estas en la skatolo? **Kie** pendas la bela bildo? **Kie** la infano staras? (**Kie** staras la infano?) **Kia** floro kreskas? **Kie** la floro kreskas? (**Kie** kreskas la floro?) **Kio** estas sub la arbo? **El** **kio** la granda knabo venas? **Kie** la tablo staras? (**Kie** staras la tablo.)

Diese Fragesätze sind zu übersetzen und die Antworten in Deutsch und Esperanto hinzuzufügen.

### Fürwörter.

Das gründliche Erlernen der Fürwörter ist die Grundbedingung für die Kenntnis des Esperanto. Von den nachstehenden neun fragenden Fürwörtern leitet man die verschiedenen Arten der Für- und Umstandswörter ab.

### Fragende Fürwörter.

<b>kia</b>	was für ein, -e, -es	Eigenschaft
<b>kiu</b>	welcher, -e, -es	Person
<b>kio</b>	was	Sache
<b>kiam</b>	wann	Zeit
<b>kiel</b>	wie	Art und Weise
<b>kio</b>	wo	Ort
<b>kiom</b>	wieviel	Menge
<b>kies</b>	wessen	Besitz
<b>kial</b>	warum	Grund

Sobald man diese Fürwörter inne hat, erlerne man auch die leichten Regeln dazu.

### Hinweisende Fürwörter.

Ähnlich wie in Deutschen werden die fragenden Fürwörter durch Änderung des ersten Buchstabens in hinweisende verwandelt, z. B. warum, darum; wer, der; wo, dort; wann, dann usw. Nur daß in Esperanto diese Regel ohne Ausnahme durchgeführt ist. Das fragende Fürwort hat stets den Buchstaben **k** als Anfangsbuchstaben, das hinweisende Fürwort immer ein **t**, z. B.

<b>kia</b>	was für ein, -e, -es
<b>kia</b>	wer, welcher, -e, -es
<b>kio</b>	was
<b>kiam</b>	wann
<b>kiel</b>	wie
<b>kio</b>	wo

<b>kiom</b>	wieviel
<b>kies</b>	wessen
<b>kial</b>	warum
<b>tia</b>	solcher, -e, -es
<b>tiu</b>	jener, -e, -es
<b>tio</b>	das
<b>tiam</b>	dann
<b>tiel</b>	so
<b>tie</b>	dort
<b>tiom</b>	soviel
<b>ties</b>	dessen
<b>tial</b>	darum

### Verallgemeinernde Fürwörter.

Wenn an Stelle des **k** oder **t** ein **e** gesetzt wird, so entsteht das verallgemeinernde Fürwort:

Aus **kiu** = wer, **tiu** = jener wird ein **ciu** = jeder = **e** = es,  
 „ **kie** = wo, **tie** = dort wird ein **cie** = überall,  
 „ **kiam** = wann, **tiam** = dann, wird ein **ciam** = immer,  
 „ **kies** = wessen, **ties** = dessen, wird ein **cies** = jedermanns,  
 „ **kial** = warum, **tial** = darum, wird ein **cial** = aus jedem Grunde usw.

### Unbestimmte Fürwörter.

Durch das Weglassen eines der drei obigen Buchstaben **k**, **t** oder **e** bildet sich das unbestimmte Fürwort.

z. B.

<b>ia</b>	= irgend ein — e, — eines,
<b>iu</b>	= irgend einer,
<b>io</b>	= irgend etwas,
<b>iam</b>	= einst, einstens, irgend einmal,
<b>ie</b>	= irgendwo,
<b>iel</b>	= irgendwie,
<b>iam</b>	= ein wenig, etwas, ein bischen,
<b>ies</b>	= irgend jemandes,
<b>ial</b>	= aus irgend einem Grunde.

(Fortsetzung folgt.)

### Graphologischer Briefkasten.

Zur Verteilung ist eine Schriftprobe von etwa 20 Zeilen gewöhnlicher Schrift nebst Angabe der abonnierten Zeitung an die Adresse Frau Elisabeth Ebertin, Delmenhorst, Wobberg, einzuschicken. Erwünscht ist Angabe des Alters, Geschlechts und Berufs. Außerdem ist eine Gebühr von 60 Pf. oder 90 Heller beizulegen, was in Briefmarken gegeben sein kann. Infolge der regen Beteiligung bitten wir, immer nur eine Schrift auf einmal zu senden. — Nichtabonnenten haben eine Mark zu zahlen.

**J. S. 16.** Sie sind eine höchst originelle, eigenartige und geistig regsame junge Dame und gehören nicht zu denen, deren Seele wie ein aufgeschlagenes Buch vor uns liegt, sondern zu den problematischen Naturen, die sich nur schwer erkennen und durchschauen lassen. Sie lesen gern und viel und besonders solche Werke, die an den Verstand höhere Ansprüche stellen, da Sie nach Höherentwicklung und Selbsterziehung streben. Ihr Wille ist stark und fest.

**M. A.** Aus Ihrer feilen, kräftigen Schrift könnte auf den ersten Blick starker Persönlichkeitswert geschlossen werden, doch verliert das Bild im Zusammenhang betrachtet, durch die gespreizten Endungen der Buchstaben wesentlich an Reiz. Ihrem Charakter fehlt die Abklärung und Geschlossenheit und trotz mancher guten Eigenschaften herrschen Wankelmut und Unterordnung unter den Regungen momentaner Beifügung vor. Sie kämpfen gegen diese Schwäche offenbar selbst an, doch scheint es, daß Ihre Kraft nicht ausreicht, die innere Harmonie gegen Anfechtungen zu schützen.

**Vom Glück vergessen 5.** Sie haben gewiß noch keinen Grund, das Leben gar so tragisch zu nehmen und schon jetzt den Mut sinken zu lassen. Ihre herabfallende Zellenrichtung verrät, daß Sie sich oft allzusehr Ihrem Schmerz und Kummer hingeben, anstatt freudig in die Zukunft zu schauen. Haben Sie auch in den jungen Jahren noch kein Glück, wie Sie meinen, so brauchen Sie deshalb noch nicht zu verzagen. Auf brausende Frühlingstürme folgt

oft ein schöner Sommertag; so kann auch Ihnen noch einmal ein holdes Glück erblicken. Die zitierten Worte von der „ersten Liebe“ sind unflimm, eine zweite kann auch nochmal so heiß und feurig brennen, wenn die erste überwunden ist.

**Selbstkume 11.** Ihr Temperament ist lebhaft, doch sind Sie befreit, sich möglichst zu beherrschen. Und wenn es Ihnen durch die Kraft Ihres Willens gelingt, ein rasches Wort noch im letzten Moment zurückzuhalten, so ist das bei Ihrer schnell aufstimmenden Veranlagung schon sehr viel. Im Denken sind Sie noch etwas unklar, doch amütig und lebenswürdig im Umgang, wahrscheinlich auch sehr musikalisch und kunstliebend.

**Lk Pf.** Sie haben eine optimistische Weltanschauung, starke Impulsivität und Hingebungs-fähigkeit, doch auch viel Genüßreueigkeit und etwas Neigung zu Extravaganzen. Ihre großen Hatenendungen, die sich über ganze Eilben zurücklegen, verraten, daß Sie sich allzusehr mit Ihrem lieben „Ich“ beschäftigen und immer auf den eigenen Vorteil bedacht sind. Sie sind auch sehr schlagfertig, ziemlich leicht verletzbar und überempfindlich.

**Heimliche Liebe.** Sie sind ein einfaches Menschenkind, freundlich und lieb im Wesen und ergeben sich geduldig in Ihr Geschick. Auf Zand und Schein geben Sie nichts, ebenso wenig auf Schmeicheleien und Präsenhaftigkeit. Es fällt Ihnen manchmal schwer, entgegenkommend und lebenswürdig zu sein, sodas Sie als schüchtern, wortfarg und zurückhaltend bekannt sind und sich durch allzugroße Bescheidenheit gewiß manche Sympathie verherzen.

**Feuriger Backisch.** Nein, das Feuer brennt noch nicht so heftig! — Ihre Buchstaben sehen noch so niedlich und zierlich aus und streben so ferngerade, daß von irgendetwelchen Temperamentsaufwallungen noch keine Rede sein kann. Und selbst wenn Sie einmal die verzehrende Glut der Liebe fühlen werden, wird Ihre Selbstbeherrschung und Willensstärke schon so stark entwickelt sein, daß Sie einer Leidenschaft nicht leicht zum Opfer fallen. Sie wissen stets genau, wie weit Sie zu gehen haben.

**Walduoglein 20.** Das junge Mädchen ist ein fröhliches, lebhaftes Menschenkind, das noch von emten Sorgen verschont blieb. Vieles im Wesen der Schreiberin ist noch nicht geklärt, so wird sie manchmal noch etwas unberechenbar und sprunghaft in ihren Empfindungen sein. Manchmal sagt sie alles, was sie denkt, unerhoden und lähn heraus, in gewisser Beziehung neigt sie aber auch zu kleinen Feindschaften und Verschlossenheit.

**Gektra.** Der Schreiber ist ein geheimer junger Mann, der große Biegsamkeit des Geistes, Intelligenz, aber auch viel kluge Berechnung und Diplomatie besitzt. Er ist sehr von sich eingenommen, selbstgefällig und gedehnt, nicht immer offen und wahr. Er wird oft etwas komische spielen, um sich irgendwelche Vorteile zu erringen.

**Aberline.** Sie sind eine stark empfindende, tüchtige und umsichtige Frauennatur mit großem Organisationsstalent, resoluter Tatkraft und Energie. Was Sie leisten, macht Ihnen so leicht niemand nach. Sie verstehen sich in Ihrem Wirkungskreis auch Ehrerbietung zu verschaffen, weil Sie durch Ihre Tüchtigkeit und Umsicht allen mit gutem Beispiel vorangehen. Wenn Sie auch manchmal sehr impulsiv und heftig sind, wenn nicht alles wie am Schnitzgen geht, so sind Sie doch rasch wieder veröhnt und umgestimmt, wenn man Ihren Willen tut.

**Gekweih 26.** Sie haben eine gesunde, vernünftige Weltanschauung, klare logische Denkfähigkeit und vorwiegend materielle Interessen. Sie gehen stets von dem Grundfag aus: „Erst die Arbeit, dann das Vergnügen“, zumal Sie auch viel Pflicht-treue und Gewissenhaftigkeit besitzen. Ihr Wesen ist demütig, fromm und bescheiden.

**Vergissmeinnicht.** Sie sind eine edel weibliche Natur mit tiefem herzlichen Gemüt und großem Verlangen nach Liebe und Zärtlichkeit. Sont sind Sie nach Ihren einfachen Schriftzügen sehr bescheiden und anspruchslos. Sie geben sich auch am liebsten recht zwanglos und natürlich, sagen freimütig Ihre Meinung heraus und sind nur in einzelnen Fällen verdringuen.

**Sekhsucht 255.** Ihre geneigte, flüchtige Schrift verrät eine fast zu starke Gefühlsbindung und wenig sittlichen Halt. Sie lassen sich auschließlich von den Regungen Ihres Herzens leiten und fragen wenig nach Moral und Sitze. Ihre Stimmungen sind so wechselnd und Ihr Benehmen ist so ungleichmäßig, daß man Sie schwer als lebenswürdige oder amnütige Natur bezeichnen kann. Es kommt vor, daß



Sie den Menschen einmal ein strafendes, sonniges Antlitz zeigen und bald darauf sehr düster und mühselig erscheinen oder umgekehrt.

**Zufrieden Nr. 431.** Sie wollen die guten, aber auch die schlechten Seiten Ihres Charakters enthüllt haben! Die ersteren sind vorherrschend, schon weil Sie von Natur aus sehr friedliebend veranlagt sind und von bezaubernder Liebenswürdigkeit sein können. Sie sind auch eine sehr gutherzige und hingebende Natur. Zu tadeln wäre höchstens Ihre Sorglosigkeit im Geldausgeben und etwas Flüchtigkeit in manchen Dingen, wo Sie gründlicher sein könnten.

Reiber, Koflime und Klauen von Seide sind seit einiger Zeit die große Mode geworden. Es ist aber auch Vertrauenssache, eine wirklich gute Seide zu erhalten, die haltbar ist und sich bestens trägt. Eine Firma, die für eine reelle Bedienung bei immerhin noch günstigen Preisen bürgt, ist das altbewährte **Seidenhaus Julius Fische**, Dresden-V. Z. a. d. Kreuzkirche 2 Erdgeschoss u. 1. Stod. Dieses Haus besitzt das größte Sammet- und Seidenlager im Königreich Sachsen und hat stets ein großes Lager in Seiden und Sammeten schöner Muster und Farben. Als besondere Spezialität führt diese alte Firma **Braut- und Hochzeitskleider-Großfa**, die näherer Angabe sehen Müller gern zu Diensten und können wir nur empfehlen, sich bei Bedarf in den erwähnten Artikeln an genannte Firma zu wenden. Sammet und Seide ohne Begangsein.

### Wem gehört das Geld?

Alle jene, welche Ansprüche erheben können, wollen sich mit Beteiligung von 30 Wg. in Marken für Anwartschaft und Schenkungsberechtigten an die Geschäftsstelle unserer Zeitung wenden. Unbeglückter Nachdruck dieser Artikel, auch im einzelnen, ist streng verboten.

Unter dieser Überschrift veröffentlichen wir alle 14 Tage eine Liste Erbengeldsuche. Es handelt sich dabei, wie unsere Leser wohl bemerkt haben werden, oft um sehr beträchtliche Summen, die sozusagen herrenlos sind und früher oder später, gewöhnlich nach 30 Jahren, dem Staate zufallen, wenn sich die unbekannten Erben nicht melden. Gar mancher, der seine Verwandtschaft vernachlässigt hat, ist durch diese Veröffentlichungen unerhofft zu Geld gekommen. Erst jetzt wieder hat sich ein Erbe für einen Nachlaß von 6000 Mark gefunden, der von seinem Vetter herkömmt, mit dem er seit vielen Jahren nicht in Verbindung war. Es empfiehlt sich also, die Erbengeldsuche immer genau zu beachten und unter Hinweis auf unsere Zeitung auch weiter zu verbreiten. Unser Gewährsmann, der alle Aufgebote sammelt, hat im Laufe der Zeit nicht weniger als über 25000 berrgl. Gesuche registriert, darunter gegen 700 von solchen, die im Felde gefallen, und weit über 1000 von Deutschen, die im Auslande gestorben sind. Gar

## 59. Preisaufgabe.

### Wer bezahlt die Zecher?

Die andere befreundete Leute, sahen auch Müller und Schulze gern einmal am Bierische und politisierten bis tief in die Nacht hinein. Nun begab sich's eines Tages, daß man alkuniel gedeut hatte, so daß dem Müller zwar nicht das Gelage, wohl aber die bevorstehende Rechnung der Kellnerin leid tat, zumal er von seiner anderen Hälfte nur sehr knapp gehalten wurde. Um nicht Unannehmlichkeiten dabeim zu haben, überredete er listigerweise seinen Freund Schulze, es dem Glück im Spiele anheimzustellen, wer die ganze Zecher für beide bezahlen solle, und der bierselige Herr Schulze ging auch richtig auf den Leim. Ganz harmlos meinte Müller: „Höre, Schulze, hier liegen fünfzehn Streichhölzer nebeneinander. Jeder von uns darf 1, 2 oder 3 Hölzer wegnehmen, natürlich abwechselnd, und wer das letzte Streichholz bekommt, der hat verloren, der bezahlt die Zecher.“ Schulze durfte anfangen und — erhielt schließlich das letzte Streichholz. Das machte ihn ärgerlich, er ließ hindurchblicken, die Sache gehe nicht mit rechten Dingen zu. Er verlangte deshalb eine Wiederholung, und zwar solle diesmal Müller anfangen. Dieser war einverstanden. Und siehe: Schulze verlor abermals!

**Sie hat es der schlaue Müller gemacht, daß der andere unbedingt verlieren muß?**

**Ihr Verteilung gelangen an die Löser obiger Preisaufgabe 100 Preise:**

- gute Bücher (auf Wunsch auch
- Spezial-Lesebücher, für einige
- selbige Löser auch Zigaretten.

Alle Einsendungen sind per Postkarte mit Angabe der Zeitung, die im Abonnement gehalten wird und zu der dieses Unterhaltungsblatt Beilage ist, sowie genauer Adresse des Lesers zu richten an den Verlag dieses Blattes.

mancher kauft herum, der Geld besitzt, ohne es zu wissen, ohne auch nur zu ahnen, daß er als Erbe gesucht wird. Die Hauptsache ist, daß man nicht nur auf seinen eigenen Namen Dacht gibt, sondern auch auf alle Namen, die in der Verwandtschaft vorkommen.

Auf dem Felde der Ehre sind nachgenannte Personen gestorben, deren unbekannte Erben gesucht werden:

95. Georg Baadh, 1876 in Magdeburg geboren, zuletzt in Kiel wohnhaft gewesen.
96. Johannes Bodenfein, Jllteger, Erziehungsgehilfe, 1883 in Hamburg geboren, zuletzt in Berlin gewesen.
97. Benjamin Dorn, Musikfrier, Müller von Beruf, 1890 in Lufuchs (?) geboren. Letzter Wohnsitz unbekannt.
98. Grenadier Oskar Dreus, Kaufmann, 1880 in Berlin geboren und auch zuletzt dort wohnhaft gewesen.
99. Musikfrier Adolf Saale, Arbeiter, 1895 in Labiau geboren, zuletzt in Ratsthal, Kr. Gendauen wohnhaft gewesen. Die Schwester ist 1914 vor den Russen nach Westpreußen geflohen.
100. Jakob Lambert Holl, Bahnarbeiter, 1876 in Grieth geboren, zuletzt in Gredenbroich gewesen.
101. Infanterist Gustav Kalle, landwirtschaftlicher Arbeiter, 1890 in Guffin geboren, zuletzt in Hjerndrup, Kreis Fodersleben gewesen.
102. Musikfrier Johann Peter Klein, Tagelöhner, 1895 in Saarbrücken geboren.
103. Wehrmann Klejschneky, Schmied, 1877 in Groß-Münche i. Posen geboren.
104. Franz Friedrich Karl Kopp, Kutischer, 1880 in Hamm geboren, zuletzt in Hannover-Döhren gewesen.
105. Johann Kosloweki, Arbeiter, 1893 in Zwiernaz, Kreis Söbau geboren, zuletzt aktiv gedient in Angermünde.
106. Heinrich Kuhnke, Wehrmann, Landarbeiter, 1883 geboren in Katharmental, zuletzt angeblich in Reisholz (Vertrat) gewesen.
107. Fälsfrier Herbert Lemle, Glaser, 1891 in Berlin geboren, zuletzt in Berlin-Schöneberg gewesen.
108. Wehrmann Otto Meister, Knecht, 1884 in Kollnat, Kreis Waldkirch geboren, zuletzt in Niendorf bei Wenden gewesen.
109. Landsturmman Gustav Niewe, Gärtner, 1871 in Samolentz, Kreis Schubin geboren, zuletzt in Berlin gewesen.
110. Unteroffizier Kurt Nohrbeck, Diener, 1883 in Kl.-Habenz, Kreis Koltenberg geboren, zuletzt in Berlin-Lichtenberg gewesen.
111. Landsturmman Johann Christian Schwab,



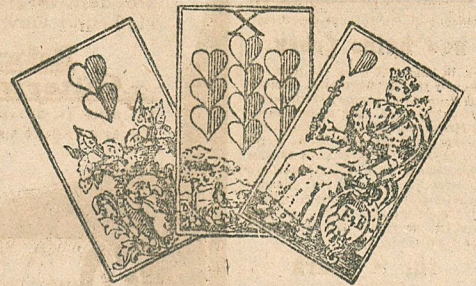
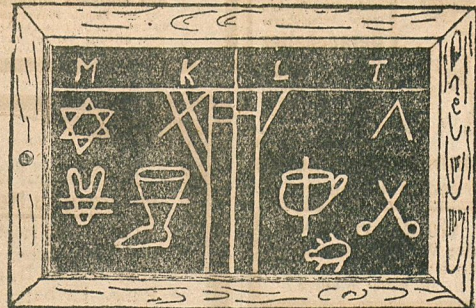
**Das goldene Hausbuch**

herausgegeben von  
M. H. Schramm.  
Verlag Parcus u. Co. München.

Dies neu erschienene Buch ist ein unentbehrliches **Nachschlagebuch** für jeden Haushalt, ein Berater in Küche, Haus-, Hof- und Garten-Angelegenheiten

ca. 500 Seiten im Format 15:20 cm mit vielen, teils farbigen Illustrationen  
Preis Mk. 6.—, mit Porto Mk. 6.50

Aus dem Inhalt:  
Böschungsfunde / Gesundheitspflege / Krankenpflege / Krankenküche / Hausapotheke / Seilpflanzen und Kräuter / Chemie im Haushalte (Herstellung von Düngemitteln, Seifen, Pomaden, Fiederreinigungsmitteln) / Küche und Kochkunst (festliche Küche, fleischlose Küche) / Erfrischungsmittel / Obst-, Blumen- und Gemüsegarten / Tierzucht / Handarbeiten / Juristischer Ratgeber (Verforgung der Kriegsteilnehmer, Verforgung der Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern usw.).  
Vorrätig in allen Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Parcus & Co., München, Pilchstr. 7.



### Verat-Tarot-Anleitung

auf Grund langjähriger Erfahrungen zusammengestellt von einem alten Esoteriker, jedes Bündchen 30 Wg.  
Verlangt portofrei gegen vorherige Einzahlung des Betrages in Briefmarken.  
Dr. Wildische Buchdruckerei Gebr. Parcus, München, Promenadeplatz 16.

**Redaktionsclub** Jeweils 3 Wochen vor Erscheinen:  
Brillanten, Perlen, Farbedelsteine, nur große Stücke kaufte. Briefe sub „Hage“ an Anton Resch u. Co., München, Promenadepl. 16.  
Alle Aufschlüsse über Esperanto kostenlos!  
Esperanto-Institut München.

Qualität einer 5 Pf. Sorte 100 Stück 3 Mark

**Deutsche U Zigarette**

Garantiert Handarbeit Hervorragende Spezialität  
Versand nur gegen vorherige Zahlung von 3 Mark oder 5 Kronen. Nachnahmen oder Ansichtsendungen werden nicht gemacht.  
U-Zigarettenfabrik München 46 (L. Steyrer).

Tapezierer, 1874 in Kanten-Düsseldorf geboren, zu-  
legt in Berlin gewesen.

**Redaktions-Briefkasten.**

**E. Ar.** Sie sind zur Unterstützung Ihrer ver-  
mögenslosen und bedürftigen Schwiegermutter nicht  
verpflichtet, hingegen müssen Ihre Frau und deren  
Geschwister für den Unterhalt dieser ihrer Mutter

aufkommen, aber auch nur, soweit sie ohne Gefähr-  
dung ihres eigenen standesgemäßen Unterhalts dazu  
in der Lage sind. Das ist der juristische Stand-  
punkt; der moralische ist, daß man, wenn man es  
irgendwie kann, die Frau, der man seine eigene  
Frau verdankt, nicht hilflos läßt!  
**Weber.** Wenn Ihr Vater an „Lungen-  
spitzen-  
tuberculose“ (oder sonstwas) erkrankt ist, so ist er darum  
nicht berechtigt, die Annahme der Kündigung des  
von ihm gemieteten möblierten Zimmers zu ver-

weigern. Er muß sich also anderweit umsehen. Zieht  
er nicht pünktlich aus, so müssen Sie Räumungslage  
beim Amtsgericht erheben.

**Frau Dr. W. S.** Die Rote-Kreuz-Medaille  
wird jetzt auch für Verdienste auf dem Gebiete der  
Kranken- und Verwundetenpflege und für verdient-  
liche Werke der Menschliebe verliehen. Früher  
war sie allerdings nur für Verdienste um das Rote-  
Kreuz bestimmt.



**HELDEN-**



**TAFEL.**



Aufnahme der Bilder für unsere Leser gratis!

Für Photographie-Rücksendung 20 Pf. Porto erbeten!



**W. Schwarz, Homburg,**  
J.-R.,  
† 16. XII. 16.  
(Homburg-Bezirks-  
Zeitung.)



**Ger. Fr. A. Reibel,**  
Baurischheimen,  
† 12. IX. 14.



**San.-Mittl. C. Scheleit,**  
Eppellen, Hüll.-R.,  
Beru. f. 7.-8. VII. 16.  
Wer weiß was?  
(Sämtl. Wiltfalter Grenzzeitg.)



**Stptm. Aug. Guburat,**  
J.-R.,  
† 19. XI. 16



**Oberj. Eug. Gerhards,**  
München, bayr. Res.  
Jägerb., S. 6. IX. 16  
verm. Wer weiß was?  
(Trotter Grenzboten.)



**Ant. Wiebemann,**  
Weihenron,  
bayr. Res.-Jägerb.,  
† 6. IX. 16.  
(Kottfahrbote.)



**Zan. Sehnauer,**  
Burgschauen,  
J.-R.,  
† 25. IX. 14.  
(Friedberg, Gemeindebote.)



**Utffz. Paul Dittel,**  
Weißendorf,  
S. 1. VII. 16 vernicht.  
Wer weiß etwas?

(Weide Treibefer Zeitung.)



**Musikleiter Paul Pfeiffer,**  
† im Westen.



**Utffz. Max Glajer,**  
Rauischwalde, J.-R.,  
S. 5. V. 16 (Gefangenlch.)  
verm. Wer weiß was?  
(Oberlausitzer-Mitler-Ztg.)



**Stz. Wiltenrober,**  
Wolfratshausen,  
Res.-J.-R.,  
† 26. X. 16.



**Res. Jof. Eveder,**  
Zwitschlen,  
† 18. XI. 16.

(Sämtl. Wolfratshausen Wochenblatt.)



**Jof. Steigenberger,**  
Weidach,  
Res.-J.-R.,  
† 7. IX. 16.



**Ger. A. Schramp, Gerleben**  
(Weidach, Jnt.-Reg. Strauß)  
† 26. VII. 16. Nichtig!  
erb. A. Schramp, Gerleben.

**Rückgrat-  
verkrümmung**



hohe Schultern und  
Häften bekämpft mit  
großem Erfolg behel-  
wachsenen u. Kindern  
mein verstellbarer  
**Geradehalter  
System Haas**  
Mehrfach preis-  
gekrönt. Ausführ-  
liche, reich illustrierte  
Broschüre kostenlos

**Centrale Franz Menzel**  
Dresden-Blasewitz 8.

**Goldkörnchen  
des Wissens-Kataloge**  
(hochinteressante) versend. grat.  
W. Mähler in Leipzig 2.

**Ordnung ist, wie das Sprichwort sagt,  
das halbe Leben.**

Sie ist unbedingt nötig für jeden, ob  
Beamter oder Geschäftsmann, nament-  
lich wenn er eine größere Korrespondenz  
zu erledigen hat. Ein treuer Gehilfe  
ist hierbei unfer glänzend begabter  
Ordnner für Schriftstüde (D. R. G. W.  
Nr. 558878). Er führt in 31 Min. der  
Monatsmappe und 12 tagenartigen  
Mit. der Jahresmappe den gesamten  
zu erledigenden Schriftwechsel. Nichts  
kann mehr vergeßten werden, an alles  
erinnert zur rechten Zeit der Ordnner  
für Schriftstüde, der

**für 8 Mark**

begin. 10 Bl. für eine kräftigere Aus-  
führung ggf. Porto von der Buch-  
handlung der Duh-Ztg. in Schwanebed,  
Kr. Döbersten, bezogen werden kann.  
Dauerhaft gearbeitet, in geschmack-  
vollem Einband, gerichtet er jedem  
Schriftstüde zur Hande.

**Richard Kleinau, Cöthen Anh.  
Quellenfinder**  
:: gerichtlich anerkannter Wasserbau-Ingenieur ::  
sucht mittels **Metallwünschelrute**  
und eigener Hilfsapparate unterirdische Quellenläufe,  
Wasser, Öl, sowie Mineralien auf.  
In den letzten 3 Jahren 521 Untersuchungen im In-  
und Auslande ausgeführt.  
Förmliche Referenzen von Behörden und Privaten.  
Erläuternde gutschliche Abhandlung über den Wert der Wünschel-  
rute, Bildung, Verlauf und sachgemäße Erschließung von Quellen-  
läufen versendet pro Werk mit M. 2.00 per Nachnahme

Der Verkauf der Nähseide nach  
**Metermaß- u. Meternummerierung**  
ist der einzig richtige, da jeder Käufer  
und Verbraucher dadurch selbst das  
Maß und die Nummer nachprüfen  
kann. Er befreit uns zugleich  
von dem veralteten englischen  
Maß- und Gewichtssystem.

**Reformseide  
von Gütermann & Co.**  
Ist auch in dieser Beziehung das  
Zuverlässigste und Vorteilhafteste!

**Umsonst geben wir Uhr, Kette u. Ring**

oder andere Bedarfs- und Luxus-Artikel,  
wenn Sie für uns 100 Kriegs- und Künstler-  
Postkarten, Oster- und Pfingstkarten, die  
wir Ihnen frei kommissions-  
weise zuzusenden, verkat-  
ten. Sobald Sie uns von  
dem Erlös 8.- M. ein-  
gesandt haben, schicken  
wir Ihnen frei die prach-  
volle Remontoiruhr,  
für die wir 3 Jahre garant.  
Elegante gute Damen-Uhr mit langer vergold.  
Kette, oder Armbanduhr M. 4.- mehr. Volle Garantie für reelle Bedienung.  
An Kinder wird  
nicht geliefert. **Walter Schmidt & Co., Berlin W. 30/47.**

**Seidenstoffe Julius Zschucke,**  
K. Sächs. Hofl. MusternachgenauerAngabe.  
Größtes Samt- u. Seidenlager in Sachsen.  
Dresden Z. A. d. Kreuzkirche 2.

**Zitherspieler** (Konz.-Z.) gratis u. frei 2 Original-  
Musikbüchlein, Katalog d. neuost.  
Sachsen. H. Vries, Köln 30.

**Eier sind für die Ernährung  
jetzt besonders wichtig.**  
Mischen Sie unter das Hühner-  
futter geringe Mengen von  
Dr. Schwabs  
**Eierleypulver** für  
Hühner.  
Sie werden damit bei Ihren Hüh-  
nern glänzende Legeerfolge er-  
zielen.  
5-kg-Pakete gegen Nachnahme  
M. 6.50 ab Nürnberg.  
**Chem. Fabr. Dr. Jul. Schwab  
Nürnberg 26.**

**Fußleidende!**  
Sie könnten  
sich stunden-  
lang selbst-  
ständig fort-  
bewegen bei  
Gebrauch  
eines Felicitas-Selbstfahrers. Ver-  
langen Sie daher umgeh. die für  
Sie völlig kostenl. Zusendg. des  
ausführl. Kataloges m. neuest.  
Abbildg. d. tausendf. bewähr-  
u. höchstausgez. Fahrzeuge von  
Louis Krause, Leipzig-Gohlis 82.

**Schriftsteller! Komponisten!**  
Bühnenwerke, Erzähl., Märchen,  
Gedichte, wissenschaftl. Arb., sowie  
neue Kompositionen übernimmt  
Verlag Aurora, Dresden-Weinböhla.

**Bücher** - Kataloge über  
hochint. Büch. f.  
Jedermann ver-  
sendet gratis  
W. Mähler Leipzig!

Verlag v. A. Niesch & Co. (Znd.: Gebr. Forcus), Geschäftsleitung u. verantw. f. Inserate: S. Gmeiner; für Redaktion: J. Haupt, Druck Dr. Wild'sche Buchdruckerei Gebr. Forcus, sämtlich in München.

